This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

KC
17333

Google

C 17333

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Stunden der Feier

von

Heinrich Spitta.

Göttingen,

gedruckt bei Johann Friedrich Römer.

1819.

Digitized by Google

KC17333

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
JAN 31 1957

H. L. Pierce

Digitized by Google

Meinen geliebten Freunden und Freundinnen.

Nehmt sie huldreich auf, die Blüthen unsrer Freundschaft! anspruchslos, wie sie sich entfalteten, möchten sie Euch einen duftenden Kranz winden für die Liebe, mit welcher Ihr sie gepfleget. — Seyd ihnen hold, den Lauten der zitternden Harfe, welche auszu-

Digitized by Google

sprechen sich erkühnen, was keine Sprache vermag zu künden. Aber sie tönen ja nur Euch, ihr Geliebten, und mir — sollten sie vor den Richtern erbeben? —

Thäler und Hügel werden uns trennen; die Zeit wird unsre Wangen, unsre Locken bleichen; oder der kalte Grabesstein sich früh zwischen mein Herz und das Eure legen: — wenn sie dann in geweih'ten Stunden des Jugendfreundes Bild Euch vor die liebende

Digitized by Google

Seele zurücktragen, dann ward ihnen der höchste Preis, um den sie warben. —

Und mich mögen sie freundlich anwehen in den Stürmen des Erdenlebens mit der Erinnerung eines glücklichen Frühlinges voll lebenswarmer Keime und Ahndungen! — „o die Jahre, worin der Mensch seine ersten Gedichte und Systeme lieset und macht, wo der Geist seine ersten Welten schafft und segnet, und wo er voll frischer

Digitized by Google

Morgengedanken die ersten Gestirne der Wahrheit kommen sieht, tragen einen ewigen Glanz und stehen ewig vor dem sehnenden Herzen, das sie genossen hat!" — *)

Göttingen, im Christmonate 1818.

---

*) Jean Paul im Titan. B. I.

Digitized by Google

Stunden der Feier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Sänger.

Nicht wo des Lebens wildes Treiben ringet
Entfaltet sich des Sängers Herzensdrang;
Nicht wo den Thyrsus die Mänade schwinget
Tönt seiner Leier tiefempfundner Klang.

Nicht wo man Freundschaft lüget, Liebe heuchelt,
Wo sich dem Purpur feile Herzen leihn,
Nicht wo der Sclave dem Despoten schmeichelt
Greift er in die geweihten Saiten ein.

Doch hat er erst das gleiche Herz gefunden,
Dem es im Innern stark und wonnig glüht,
Das in des Lebens höhern Weihestunden
Ein heil'ger Glaube dämmernd aufwärts zieht: —

Digitized by Google

Dann singt er freudig, was ihn süß durchbebet,
Was ihm in warmer Brust harmonisch wohnt,
Und wenn mit ihm nur dieses Herz sich hebet:
Ha, reichlich, reichlich ist er dann belohnt!

Digitized by Google

Lebewohl an meine Mitschüler im Jahre 1814 *).

Horch! sie ertönt mit mahnend ernstem Schlage
Die Stunde, die mich grausam von euch trennt!
Nichts frommet mehr des wunden Herzens Klage,
Nichts mehr die Thräne, die im Auge brennt: —
Denn schmerzerfüllet soll ich ewig scheiden
Von meines Lebens heitern Morgenfreuden.

*) Unverändert, ohne Anspruch auf weitern Werth stehen hier die Ergießungen des jugendlichen Gemüthes, das aus den heitern Verbindungen seiner Kindheit scheidend, die Wichtigkeit jener Veränderung tief empfand. — Euch, Geliebte, deren Augen am Tage der Trennung mit den

Digitized by Google

Das Frühroth sank — des heißen Mittags Schwüle
Seh' ich in dunkler Ferne dräuend nah'n;
Ich soll hinaus, im wilden Weltgewühle
Ward mir bezeichnet meine Pilgerbahn,
Und mächtig ruft's in mir mit lauter Sprache:
Auf! wirke für der Menschheit heil'ge Sache!

So lebt denn wohl! — Ach, in des Elends Hallen,
Wo Tod des Lebens Blüthenknospen bricht,
Wo nie die holden Charitinnen wallen,
Und nur der Orcus seine Kränze flicht:
Da wird noch oft mit heißem Sehnsuchtsbeben
Mein Geist zu den entfernten Freunden schweben.

An dieser Stätte wird er oft noch weilen,
Wenn schnell er die Vergangenheit durchkreis't,
Wird oft mit euch noch eure Freuden theilen,

---

meinigen von Thränen überflossen, mögen die erinnernden Worte segnend danken; — ach, nach so vielen, ihr treuen Herzen, strecke ich vergebens die sehnenden Arme aus, und manche schlummern schon gebrochen unter dem Rasen. —

Digitized by Google

Wohin ihn auch das wilde Schicksal reißt;
Wenn dann das Herz euch ahndungsvoll erbebet: —
Das ist mein Geist, der liebend euch umschwebet!

Und Du, Mann Gottes, edelste der Seelen!
Hab' ewig Dank, den wärmsten, besten Dank!
Vergieb, daß dem Gefühl' die Worte fehlen,
Vergieb ihm seinen ungestümen Drang:
Doch, der dort thronet über tausend Welten,
Er wird dir danken, er wird dir vergelten!

Du, Vater, schütte deines Segens Fülle
Auf diese Blüthen für die Ewigkeit!
Laß sie gedeih'n in unbemerkter Stille,
Ganz dir und deinem heil'gen Wort geweiht:
Dann wird im neuen Licht die Wahrheit glänzen,
Und reines Glück den Erdenpfad bekränzen.

Lebt alle wohl! — Bald deckt die kalte Hülle
Vielleicht ein Hügel, den der Wind umspielt,
Bald ruht vielleicht in tiefer Todesstille
Dieß Herz, das stets so warm für euch gefühlt;

Digitized by Google

Und treu umtanzen noch im Sonnenscheine
Als Stäubchen euch des trauten Freund's Gebeine: —

Denn rauh ist meine Pilgerbahn zu wallen,
Gefahren dräun, und zittern darf ich nicht;
Dort ist sie in des Elends trüben Hallen,
Wo manches Auge Todduchdrungen bricht; —
Doch mag zerstieben, mag in Nichts vergehen; —
Im Vaterlande, dort ist Wiedersehen!

Digitized by Google

An den Entfernten.

Du wandelst fern; — vergebens ist mein Sehnen,
Vergebens such' ich dich auf Flur und Hain;
Nichts tröstet mich in meines Schmerzes Thränen:
Ich bin allein!

Still an der Leine blühendem Gestade
Irrt jetzt dein Freund und malt sich sanft dein Bild;
Du lächelst ihm auf jedem seiner Pfade
So hold, so mild!

Du warst ihm Alles, Alles ja hienieden,
Der Traumgedanke seiner Phantasie,

Digitized by Google

Du lohntest ihm mit deines Trostes Frieden
Des Tages Müh'.

Dein Antlitz glänzt' ihm, wenn von lichten Höhen
An Thetis Brust Hyperion glühend sank,
Dein Name tönt' ihm in des Morgens Wehen
Wie Geisterklang.

Du gabest ihm den frohen Glauben wieder
An gleichgeschaffner Seelen Sympathie;
Durch dich begeistert klangen seine Lieder
Voll Harmonie.

Denkst du noch, Freund, der gottgeweihten Stunde,
In der sich unsrer Busen Sehnen fand?
In der mein Herz zum ewigtreuen Bunde
Sich dir verband?

In deinem Auge bebte eine Zähre —
So müssen Engel weinen wonnerfüllt! —
Gott lächelte aus seinem Sternenmeere
So vatermild! —

Digitized by Google

Du weintest, Carl — an deine Brust gesunken
Lag ich, und fest geschlossen war der Bund; —
Von Edens göttlichem Gefühle trunken
Blieb stumm der Mund. —

Schwebt jetzt vielleicht dort an der Elbe Wogen
Zu dir der Stunde Hochgenuß zurück?
Weilt bey dem Bilde, magisch angezogen,
Dein nasser Blick?

Klopft d'rum voll Mitgefühl mein Herz so bange?
Strahlt d'rum dein Bildniß mir auf lichten Höh'n?
Tönt deinen Namen d'rum im Geisterklange
Des Morgens Wehn? —

Digitized by Google

Erinnerung.

An meinen Freund.

Kennst du das Land, das wie des Innern Stimme
Der wilde Frevler furchtdurchbebet scheut?
Aus dem der Eumeniden Donnerstimme
Ihm zürnend, wie des Henkers Richtbeil, dräut?
Aus dem mit blut'ger Wunde die Gestalten
Dem Mörder vor die wüsten Sinne wehn?
Wo sich des Schuldbuchs Blätter all' entfalten,
Wo Rache schreit das nächtlichste Vergehn? —

Das Land, in dem so gern der Dulder schwärmet,
Dem jedes Sonnenlächeln schnell verglüht,
Wo auf der Wange, bleich und abgehärmet,

Digitized by Google

Ein sanfter Wonneglanz ihm wieder blüht —
Wo thränenmatt das Auge nicht mehr weinet,
Wo hocherhaben über Raum und Zeit
Sich Laura's Sänger wieder mit ihr einet,
Der er des Lebens Blüth' und Frucht geweiht; —
Wo, wie vom leisen Nachtwind' fortgetragen,
Ein jeder bange Klagerus verhall't,
Wo reine Paradiesesmorgen tagen,
Wo Paradiesesfrieden segnend wallt —
Das Land, das nicht Despotengroll verschließet,
Ob dich auch treffe seine Tigerwuth,
Das dir die Eisenbande selbst versüßet,
Wenn nur ein reines Herz im Busen ruh't —
Dieß Land — du wirst es, Freund, schon längst erkennen —
Erinnerung! — ich möcht' es Himmel nennen!

Da wall' ich, wenn zur heil'gen Friedensfeier,
Des Abends Gold im Silberthaue glüht,
Da wall' ich, wenn entzückt die Seele freier
Zum Vaterland', ein kühner Gott, entflieht; —
Da sprießt mir wieder, wie vom Frührothsegen
Der Halm sich hebt, in Sturmesnacht geknickt,
So manches Blümchen, das auf meinen Wegen

Digitized by Google

Des Schicksals Riesenferse stark zerdrückt; —
Da weih' ich dir, du Theurer, neu verbunden
Die Bruderrechte und den Bruderſinn,
Und freundlich kehren uns die sel'gen Stunden,
Die in der Zeiten Strudel längst dahin. —

Und wenn die fernen Trauten all' sich einen
Um mich, deß Herz so warm an ihnen hing,
Dann muß ich wie ein Neuverklärter weinen,
Den die Geliebt' im Seraphſtrahl' empfing. —

Das ist mein Glück! das schenkt auf rauhen Wegen
Des Lebens meiner Seele Heldenmuth; —
Gespenstisch weht die Zukunft mir entgegen
Wie eine Herbſtnacht, die auf Gräbern ruht: —

Doch heiter lächelnd blick ich in das Grauen,
Beglückter Zeit Erinn'rung leuchtet mir:
Der Kämpfer siegt durch männliches Vertrauen,
Und nur verblutend läßt er das Panier! —

Digitized by Google

Abschied vom Vaterlande.

Beym Uebergange über den Rhein, im Jahre 1815.

Du Vaterland, du meine deutsche Erde,
Leb' wohl, leb' wohl! ich folgte deinem Wort';
Es zog mit starkem Ruf' mich mahnend fort —
Ich schied in Thränen von dem Heimathsheerde.

Für deine Kinder soll den Kampf ich kämpfen,
Soll Hülfe bringen, wo die Klage tönt;
Wo sich das kranke Herz nach Kühlung sehnt
Des wilden Schmerzes Quaalenfeuer dämpfen. —

Digitized by Google

Ich folge freudig, — doch von dir zu scheiden,
Vielleicht auf ewig — o, das engt die Brust!
Mit der Erinn'rung wehmuthsvoller Lust
Entschwebt der Geist zu seines Lenzes Freuden. —

Soll ich dich nimmer wiederum erblicken,
Du meiner Jugend heitres Morgenland?
Soll von der Väter Ruhestatt verbannt
Ein fremder Rasen meine Asche drücken?

Soll ich euch wieder an den Busen sinken,
Ihr Theuern alle, ach, so heiß geliebt?
Soll einst durch keinen Abschied mehr betrübt,
Ich Glück und Wonn' in euren Armen trinken?

Wie? oder wird erst dort von Neu'm entsprießen
Was nur zu früh im Erdensturm' zerstiebt?
Wird jenseits erst, was hier so treu geliebt
Sich wiedersehen? froh sich wiederküssen? —

Gott, ich bin dein — gepriesen sey dein Wille!
Dein bin ich, wenn mich Nacht und Grauen umwallt,

Dein, wenn mir hell des Lebens Sonne strahlt,
Dein in der Noth, dein in des Segens Fülle!

So sey es denn! — Auf, freier Rheinstrom, trage
Den freien Sohn, ihn rufet heilge Pflicht;
Der große Gott verläßt den Guten nicht:
D'rum muthig vorwärts, sonder feige Klage!

Digitized by Google

Der verwundete Krieger.

Noch röchelt die Bruſt mir im wüthenden Schmerz',
Noch zucket das blutende ſterbende Herz; —
Es hüpfen die Fibern, im Krampfe verſtellt,
Noch ſeh' ich des Himmels unendliches Zelt:
Du gabſt mir das Leben, allwaltender Gott,
Du riefſt mich zum Kampfe — du giebſt mir den Tod.

Nicht fürcht' ich ihn, iſt er mir doch ſo vertraut,
Voll Ruhe das Aug' ihm entgegen ſchaut;
Ihm hab' ich mein Herzblut ſo freudig geweiht,
Drum komm' er, ich bin zum Empfange bereit. —
Ha, iſt nicht der Tod für das Vaterland ſüß?
Erkauft er mir dort nicht das Paradies? —

Digitized by Google

Schon seh' ich ihn winken — er beut mir die Hand,
Und deutet so freundlich aufs himmlische Land;
Ich komme, du Starker! du schreckest mich nicht,
Du führst mich zur Freiheit, zum ewigen Licht! —
Lebt wohl, ihr Geliebten, mein freudiges Blut
Floß für euch, drum seyd dem Geschiedenen gut!

Digitized by Google

Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels.

Du hast vollbracht! — die theure Palm' errungen,
Du Vaterlandsbefreier, deutscher Held!
Vom heißen Freiheitssehnen tief durchdrungen
Sank'st du dahin, und bebend sah's die Welt. —

Doch droben winkten lächelnd dir die Manen
Der Kämpfer für der Wahrheit heil'ges Recht;
Sie schwebten treu um deine Rachefahnen,
Und zitternd sank der Lüge feiger Knecht. —

Der Wüthrich schäumte giftig, aber heiter —
So trotzt dem Sturm' die Eich' in Wodan's Hain —

Digitized by Google

Stand'st blutbespritzt du da, verwegner Streiter,
In starker Hand das Schwert und lachtest fein. —

Drauf, Brüder, drauf! so jubeltest du muthig,
Und jauchzend folgte deine kecke Schaar;
Ach, viele Helden sanken früh, und blutig
Erhob auf Leichen sich der Siegsaltar.

Doch mahnend rief in deiner Hand die Fahne,
Du stürztest drein, mit dir dein schwarzes Heer:
Des aufgeregten Löwen Rächerzahne
Erlag des stolzen Feindes Trotz und Wehr. —

Da ward es Licht dir: — mit dem Eichenkranze
Winkt' dir dein Heinrich, dein erhabner Ahn;
Froh schlugest du das Leben in die Schanze —
Blieb doch dein schönstes Streben hier nur Wahn!

Mit Bruderarmen hielt'st du ihn umschlungen
Den großen Leun — bang sah's der Feind und wich; —

Digitized by Google

Sah von der Ehrfurcht heil'gem Graun durchdrungen,
Wie für sein Volk ein guter Fürst erblich. —

Gerächet ist der Held! drum keine Klagen!
Auf Feindesmauern weh't sein Siegspanier;
Und wo nur freie Männerherzen schlagen,
Da danken, Wilhelm, sie begeistert dir!

Digitized by Google

Des alten Kriegers Klage.

Wo ich spähe, wo ich suche,
Find ich kein verwandtes Herz;
Alle ruh'n im Leichentuche —
Einsam steh' ich und mein Schmerz.

Niemand kennet noch den Alten,
Niemand heißt ihn Bruder mehr;
Kalt entfremdete Gestalten
Treiben herzlos um ihn her.

Ach, die treusten meiner Lieben
Starben früh den Ehrentod;

Digitized by Google

Freun sich jetzt vereint dort drüben,
Wo kein Schmerz der Trennung droht.

Mich nur ließen sie zurücke,
Der mit ihnen gern geweilt,
Der in jeglichem Geschicke
Treulich Freud' und Leid getheilt.

Blickt ihr aus den Friedensreichen
Auf den alten Freund herab?
Seht ihr seine Locken bleichen?
Zittern seinen Greisesstab?

Bald wall' ich, geliebte Brüder,
Euch die dunkle Straße nach,
Knüpfe dort das Bündniß wieder,
Das das Schicksal hier zerbrach.

Digitized by Google

Am letzten Abend des Jahres 1816.

Meinem Freunde Wilhelm Siemsen.

Hörst du eilend sie fliehn hin in Ginnungagaps Nacht?
Wie Hermoder im Flug', wenn ihm Alfader gebeut,
Sie, des kreisenden Jahres
Letzte Stunde mit Scheideruf?

Hörst du feierlich hehr — also ertönt das Lied,
Das in ew'gen Höh'n jauchzt der Welten Tanz —
Hallelujagesänge
Dankend wallen vom Volk empor?

Digitized by Google

Hörst du's? — Glühender Wein, dort am heil'gen Strom',
Dort am Rheine gereift, makellos, deutsch wie er! —
Ruft im Klange der Becher
Laut der Scheidenden Lebewohl!

Ha! und mich auch ergreift namenlos sel'ge Lust!
Ha! Begeistrung rauscht mir in der Harfe Ton! —
Kühn, als hätte Gunloda
Mir des himmlischen Trank's gereicht

Strömt das wogende Lied, schwelgt der trunk'ne Geist
In den Zeiten, die einst waren, die künftig erstehn:
Wonn' und liebliche Wehmuth
Füllen wechselnd die heiße Brust. —

Manche Thräne des Gram's sah das entrollte Jahr,
Mancher Seufzer entquoll leise, wie heimlich bang
In der Espe der Westwind
Zitternd spielt und verwehend stirbt: —

Digitized by Google

Denn ich wandelte fern, fern von der Heimath Flur,
Sehnte klagend mich hin, wo meine Wiege stand,
Wo den keimenden Jüngling
Einst umweht' ein langer Traum.

Töne freudig, mein Lied! rausch', o Harfe, Dank!
Kühner schwärmt der Geist, wie wenn Walhalla's Frucht
Böt' ihm Iwall's Erzeugte,
Kraft entflammend und Sängergluth!

Sieh', des Vaterlands Ruf winkte den treuen Sohn —
Willig hatt' er gehorcht jedem eh'rnen Gebot' —
Heim zu seinen Gefilden
In der harrenden Lieben Arm. —

Süßer Wehmuth erfüllt irrte durch Forst und Flur
Sein begeisterter Blick, späh'te die Male all',
Die des seligen Friedens,
Die des Jünglinges Glück gezeugt.

Digitized by Google

An der Eiche dort dacht' einst er des Vaterland's,
Als der Unmuth die Seel' ob seiner Fesseln traf —
Träumend griff er zum Schwerte,
Kämpfte, blutete und war frey! —

Dort in rieselnder Fluth kühlte beym Abendschein'
Er die Glieder voll Lust; — sammelte Veilchen dort,
Wand, mit Eichengezweige
Eng sie paarend, ums stolze Haupt.

Wie dem kehrenden Freund' — Jahre, ach, trennten ihn! —
Rief die blühende Au schmeichelnd: willkommen du! —
Thränend stürzte ich nieder
Und benetzte den theuern Grund.

O, was konnt' ich da nicht gießen der Himmelsluft
Ueberströmende Maaß in das ersehnte Herz
Des gleichfühlenden Freundes? —
Herzen seligen Herzen nur! —

Digitized by Google

Doch du nah'test mir, Freund, botest die biedre Hand,
Und das fühlende Herz öffnete hold sich mir;
Harmonie der Gefühle
Tönt' melodisch aus deiner Brust:

Und voll Wonnegenuß lauscht' ich dem gleichen
Ton',
Wie der Fremdling entzückt hört des Vaterlands
Traute Sprache in fernen
Zonen, wo er allein sich wähnt —

Also fand dich mein Geist bald und verstand dich
tief. —
Mag verlachend die Welt auch auf uns niedersehn,
Mag mitleidig sie lächeln,
Weil, was sie, nicht auch uns umstrickt.

Mehr als schimmerndes Spiel beut sich das Leben uns,
Was den Busen uns hebt, späh't sie vergebens
aus, —
Von dem Born der Natur, der
Reinen, schlürfet der Reine nur. —

Digitized by Google

Kona's Stimme entzückt mehr uns, denn Opernsang;
Hold und bang, wie des May's Abend auf Gräber sinkt,
Schweben leise Phantome
Vor die trunkne Seele uns;

Sieh, und manches Gesicht lieblicher Vorwelt trägt
Uns zu glücklicher Zeit; fern an Malvina's Grab'
Horchen schauernd dem Sange
Des verwaiseten Barden wir. —

Werdet nimmer ihr fliehn, Tage des selt'nen Glücks?
Wird, o Trennung, dein Ruf nimmer an uns ergeh'n? —
Ach, mit finsterem Blicke
Schaut die Norne mich an und schweigt. —

Hörst du eilend sie fliehn hin in Ginnungagaps Nacht?
Wie Hermoder im Flug', wenn ihm Alfader gebeut,
Sie, des kreisenden Jahres
Letzte Stunde mit Scheideruf? —

Digitized by Google

Laß uns fesseln sie, Freund, fesseln der Schwestern Flug!
Eh' das Schicksal dem Bund', den wir hier schlossen, bräut,
Eh' das sehnende Auge
Auf den Hügel des Trauten weint! —

Digitized by Google

Antonio und Roger.

Nach einer französischen Erzählung.

„Was weil't dein Blick stets nächtlicher und trüber
In grauer Fern', Antonio, mein Freund? —
O, send' ihn nicht so sehnend dort hinüber,
Dein mattes Auge hat genug geweint!
Es ist vergebens, Trauter! aus den Ketten
Algiers kann nichts uns als der Tod erretten."

„So oft vergaßest du an Roger's Herzen
Den Gram, der dir im Busen mordend nagt;
Und milder werden meiner Wehmuth Schmerzen,
Wenn deine stille Miene nur nicht klagt. —

Digitized by Google

Wie gerne wollt' ich Alles für dich büßen,
Säh' ich nur deine Thränen nicht mehr fließen!"

„O, könnt' ich deine harten Eisenbande
Mit meinem Blute lösen: — welche Lust
Beseelte mich! zum fernen Vaterlande
Flögst du an deiner Gattinn treue Brust! —
Mir rinnen nicht verwais'ter Kinder Thränen,
Mich rufet nicht des Weibes banges Sehnen."

„Vielleicht, ach! seufzt wohl noch in langem Kummer
Mein Vater nach mir — o, er war so schwach!
Vielleicht ruft ihn aus leisem, mattem Schlummer
Des einz'gen Sohnes Traumbild öfters wach; —
Antonio, du würdest ihn bald finden,
Und tröstend ihm des Freundes Loos verkünden."

„Und dächtest du in deiner Lieben Kreise
Des Leidgefährten einstens dann zurück,
Und füllte sich, ganz unbemerkt und leise
Mit einer Thräne dein getrübter Blick:

Digitized by Google

Ha, ahndend würde dich mein Geist verstehen,
Und Friedensendend deine Brust umwehen!" —

Da sinkt der Finstre mit erweichten Blicken
In seines edlen Freundes treuen Arm;
Kein Wort entweih't das göttliche Entzücken,
Entwichen ist der Erde trüber Harm.
Die Brust wird leicht, die Sclavenfesseln schwinden —
Kein Wüthrich kann den Flug der Engel binden!

Noch klopfet Herz am Herzen, Wang' an Wange,
Noch ruhet fest verbunden Hand in Hand: —
Da schwebet fern in majestät'schem Gange
Ein hoher Kiel und flieht den Räuberstrand;
Denn wie Charybdis einst und Scylla drohten,
So schreckt Algiers Gestade den Piloten.

Jach wacht Antonio auf — die Augen sprühen
Gleich Sternen, die ein Nachtgewölk umhüllt;
Die Brust pocht laut, die heißen Wangen glühen,
Hell strahlet ihm der Hoffnung freud'ges Bild. —

Digitized by Google

Nur muthig, Dulder! bald haſt du beſtanden!
Bald brechen deine ſchmerzensvolle Banden!

Und wie ein Strahl aus Morgenlichten Höhen
Nach finſtrer Nacht, durchzuckt ihn der Entſchluß —
„Siehſt du, Geliebter, dort die Wimpel wehen?
Sie ſenden uns der Rettung Segengruß!
Sie winken tröſtend uns wie Seraphſchwingen,
Die Zeit iſt da, das Höchſte zu erringen!“

„Sie nah'n! ſie nah'n! — ſie wollen uns ermuthen!
Die Freiheit winket — auf, geliebter Freund!
Hinab in jene ſchwarze Meeresfluthen,
Zum Tode wie zum Leben feſt vereint!
O, zage nicht! ſchnell iſt der Zeit Gefieder,
Kein Thränenwunſch, kein Sehnen ruft ſie wieder!“

„Antonio, du biſt mir mehr als Leben,
Wie meine Seele lieb' ich dich, ſo heiß!
Froh werd' ich in mein Schickſal mich ergeben,
Wenn ich nur dich, den Theuren, glücklich weiß.“ —

Digitized by Google

„Was wähnst du, Roger? — ich soll von dir scheiden?
Giebts ohne dich hienieden auch noch Freuden?"

„Ich kann nicht schwimmen" — Aber ich kann lieben!
Und bebe nicht an deiner treuen Hand;
Du bist mir treu im tiefsten Leid' geblieben,
Du gabest mir ein zweites Vaterland:
Wie unsre Freundschaft von der Gottheit stammet,
So hat sie mich mit Götterkraft entflammet!"

„Mein Gürtel trägt dich" — „Es wär' dein Verderben,
Ich zöge dich hinab zum offnen Schlund."
„Ha! kann Antonio denn mit dir nicht sterben?
Zerreißt der Tod den festgeknüpften Bund?
Die Zeit enteilt! — o, laß sie nicht verrinnen!
Es ist jetzt Alles, Alles zu gewinnen!"

„Ja, eil' Antonio! erhör' mein Flehen!
Nimm diesen Kuß zum letzten, letzten Mal'!
Dort werden wir uns freudig wiedersehen,
Befreiet von des Erdenlebens Quaal; —

Digitized by Google

Dann wird mein guter Vater nicht mehr klagen —
Sey du ihm Sohn in seinen Thränentagen!"

„Leb' wohl! leb' wohl! ich kann nicht mehr —
weh, blutig
Bricht mir das Herz! sey glücklicher als ich!" —
„Beym heil'gen Gott, nicht ohne dich! o, muthig
Geliebter Roger du! ermanne dich!" —
Und liebend hält er ihn und Kraftdurchdrungen:
Und beide hat das finstre Meer verschlungen. —

Die Fluth erschrickt — die schwarzen Wellen heben
Sich thürmend auf und wirbeln weit umher —
Des Schiffes Männer seh'n die That mit Beben,
Erwartend still des Wunders Wiederkehr: —
Und leis' und leiser zischt des Meeres Kräusel,
Gleich Espenlaub im herbstlichen Gesäusel. —

Die Sonne sinkt — das Meer erglüht im Schimmer
Des stillen Abends, der so heimlich graut;
Die Lüfte wehn wie fernes Grabgewimmer,
Der Fluren Halme weinen naßbethaut. —

Digitized by Google

In deinem Blick' auch zittert eine Zähre,
O weiche Seele, deiner Menschheit Ehre!

Laß sie nur rinnen! wer will ihrer lachen?
Kein Petrustempel jauchzt dem Herrn so laut!
Doch klage nicht, er wird die schon bewachen,
Die seinem Worte gläubig kühn vertraut;
Wag' nicht mit dem Allheiligen zu rechten:
Das Licht entblüht aus tiefen Grabesnächten! —

Geheimnißvoll beginnt die Fluth zu toben,
Und immer stiller harrt des Schiffvolk's Schwarm:
Ha sieh! da trennt, mit Kraft emporgehoben,
Die dunkeln Wellen keck ein weißer Arm. —
Gehorsam folgt der Schlund Jehova's Winken,
Ohn' ihn kann kein Atom ins Grab versinken.

Doch treues Paar, o ringe sonder Weile!
Sonst wagtest du umsonst die Heldenthat;
Sieh, wie vom Strande mit des Windes Eile
Ein Ruderboot dir Wuthentflammet nah't!

Digitized by Google

Hörst du's? schon klirren dir die neuen Ketten!
O eil', nun oder nie bist du zu retten!

Der Schwimmer kämpft noch matt — die Kräfte
weichen —
Verzweiflungsblässe mahlt sein Angesicht. —
„Antonio, du kannst das Ziel erreichen,
Ich hemme dich — leb' wohl, verzage nicht!"
Und kaum entflieht der Abschiedsgruß dem Munde,
So sinkt er jählings zu des Meeres Schlunde. —

Doch neue Kraft durchströmt Antonio's Glieder,
Er fühlet Riesenstärke in sich wach:
Mit kühnem Muthe stürzt er pfeilschnell nieder
Zur schwarzen Tiefe seinem Freunde nach;
Und staunend weilt das Boot und harrt des Ende,
Wohin das kecke Taucherpaar sich wende.

Den Wogen ihre Beute abzuringen
Löst sich vom Schiffe schnell ein leichter Kahn.
Umsonst sucht man den Helden Schutz zu bringen,
Denn schnell verschwand im Strudel ihre Bahn.

Digitized by Google

Doch horch! da hört man nah' es wirbelnd quellen,
Und um die Beute kämpfen noch die Wellen.

Welch Götterschauspiel! tief von ihm durchdrungen
Erbebt der Retter Auge thränennaß: —
Mit starker Linke hält er ihn umschlungen
Den theuern Freund, schon todesstarr und blaß.
Der Nachen fliegt — ihr Treuen habt bestanden!
Gott war mit euch, und brach der Knechtschaft Banden! —

„O, rufet meinen Roger nur in's Leben,
Ich sterbe!" — ächzt der Matte und erbleicht;
Ein Engel nahet ihm mit leisem Schweben,
Schließt ihm die Augen zärtlich und entweicht. —
Noch lächeln hold im Tode seine Züge —
So träumet sanft der Säugling in der Wiege.

Und unwillkührlich ihrem Aug' entquollen —
(O Tugend, kennst du einen höhern Preis?)
Sieht man auf brauner Wange Thränen rollen,
Und still in Ehrfurcht steht der Männer Kreis.

Digitized by Google

Blick hieher, Spötter, mit verwegnem Hohne,
Und frage nach des Edlen Himmelslohne! —

Der Ew'ge lächelte auf sie: — da bebte
Der Todesengel ehrfurchtsvoll zurück;
Der Ew'ge lächelte — und neu belebte
Sich Rogers kalter, starrgebroch'ner Blick. —
Und ringsum spähet er im stummen Kreise,
Die Wange strahlet blaß, das Herz schlägt leise.

„Wo ist Antonio?" — lallt der Todesbleiche,
Und flücht'ge Röthe mahlt sein Angesicht —
Da liegt er bey ihm, eine kalte Leiche,
Bestimmert von des Abends Dämmerlicht —
Und Roger staunet thränenleer und stierend,
Sich tief im fürchterlichen Schaun verlierend.

Doch plötzlich heult er auf gleich Ungewittern,
Die Augen brechend auf den Freund gekehrt.
Verzweiflung kocht in ihm — die Männer zittern,
Und blitzesschnell erhaschet er ein Schwert.

Digitized by Google

Man hindert ihn. — „O Hölle, hab' Erbarmen!
Er ist ja todt! — o wehe, weh' mir Armen!"

„Seht ihr ihn denn nicht liebelächelnd winken?
Laßt mich doch zu ihm! o, er war so gut!
Ließ er mich doch auch nicht allein versinken —
Fort! fort! — was fesselst du mich, Höllenbrut?
Ha, weide dich an diesem blut'gen Herzen,
Und jauchze grinzend laut ob meiner Schmerzen"! —

Er kann nicht mehr — im wilden Kampf' erschüttert
Sinkt er zum Freunde und umschlingt ihn fest. —
Da horch! wie sanft die Aeolsharf' erzittert,
Durchrauschet von des Abends lindem West': —
So tönet leis' aus tiefen Busens Grunde
Ein schwacher Seufzer von Antonio's Munde. —

Die Leyer bebet — eine heiße Thräne
Glänzt freudig mit in dem gerührten Blick.

Digitized by Google

Kein Raphael mahlt sie, die Götterscene,
Kein Sterblicher faßt der Getreuen Glück.
Der Mond geht auf — süß hall't das Lied der Sphären,
Und Abbadona weint geheime Zähren.

Digitized by Google

Im Frühlinge.

Sonnet.

Die Flur erwacht, und alle Knospen schwellen,
Und Lebensdrang zersprengt die jungen Keime;
Der Wald ertönt, durch's frische Laub der Bäume
Wogt Lebenslust und plätschert in den Wellen.

Wie aus der Nacht des Morgens Strahlen quellen,
Entblühn der Menschenbrust lebend'ge Träume: —
Den Jüngling treibt's in unermeß'ne Räume,
Die Jungfrau seufzet leis' an öden Stellen. —

Digitized by Google

O, könnt' ich, was das Herz mir füllet, künden!
Was ihm aus Lust und Wehmuth möcht' entsprießen!
Die Brust ist stumm und heiße Thränen fließen! —

Doch leise ruft's: einst wird die Fessel schwinden,
Ein ew'ger Lenz sich hell der Nacht entwinden,
Und hold den treu bewahrten Keim begrüßen! —

Digitized by Google

Troſt an Auguſt.

Es wandeln Sonnen, und Lieder tönen,
Und Sonnen ſinken und Lied verhall't;
Und treuer Herzen inbrünſt'ges Sehnen
Trennt das Verhängniß gebietend kalt: —
Doch Stern' erſtehen, die lange ſchwanden,
Und gleiche Seelen, die ſich hier fanden,
Die beben nimmer, denn ſie verſöhnen
Des Schickſals ernſte Allgewalt.

Es blühen Blumen, und Herzen ſchlagen,
Und Blumen welken und Pulſe ſtehn —

Digitized by Google

Ob Thränen rinnen am Sarcophagen:
Kein Sonnenstäubchen wird anders wehn;
Doch hat nur Blümlein im May geblühet,
Und Jünglingsbusen in Lieb' geglühet,
Dann segne beide und hemm' die Klagen,
Was sich verklärte muß hier vergehn! —

Digitized by Google

Der Dulder.

Romanze.

„Mutter, laß mir meine Klagen,
Laß mir meinen Schmerz!
Will ihn sonder Murren tragen,
Bis es bricht, das Herz.“

„Laß mir mein geheimes Sehnen,
Noch mein einz'ges Gut!
Süß sind mir die heißen Thränen,
Geben neuen Muth!“

Digitized by Google

„Wenn ich standhaft ausgerungen,
Endlich ausgeweint,
Halt' ich jubelnd sie umschlungen,
Ewig ihr vereint." —

„Darum laß mir meine Klagen,
Laß mir meinen Schmerz!
Will ihn sonder Murren tragen,
Bis es bricht, das Herz." —

Abend graut — im letzten Strahle
Glänzt der Linde Grün;
Still und stiller wird's im Thale;
Nachtviolen blühn. —

Wer, wer kniet wie im Gebete,
Stumm und thränennaß
An des frischen Grabes Stätte,
Wie das Mondlicht blaß?

Sieh', er weint und kniet und betet,
Sternenflur schon blüht —

Digitized by Google

Weinet, bis sich Eos röthet,
Bis der Berg erglüht;

Bis in seiner Thränen Spiegel
Glänzt der erste Strahl;
Dann läßt er Louisens Hügel,
Eilt ins Heimathsthal.

Theilt der armen Mutter Mühen,
Ist ihr Hort, ihr Stab;
Nur am Abend muß er ziehen
Ans geliebte Grab. —

Manche Nacht liegt er am Rasen,
Schwelgt in seinem Harm;
Mögen Winterstürme blasen: —
Thränen rinnen warm. —

Wie die Rose, früh getroffen
Von des Nordes Wehn,
Welkt er hin, allein sein Hoffen
Bleibt im Busen stehn. —

Digitized by Google

Trauernd in der stillen Hütte
Weint das Mutterherz;
Doch es ehret seine Bitte,
Ehrt den stummen Schmerz;

Harret sein, noch eh' der Morgen
Aus der Nacht entsteigt,
Bangend, bis die Quaal der Sorgen
Wenn er naht entweicht.

Warum trugen deine Zähren
Heut so ahndungsvoll?
Arme, er wird dir nicht kehren!
Ihm ist endlich wohl! —

Hat nun endlich ausgerungen,
Endlich ausgeweint!
Hält sie jubelnd dort umschlungen,
Ewig ihr vereint!

Digitized by Google

Entschuldigung.

Zürne dem Sänger nicht, Freund, wenn Schwermuth durchzittert die Saiten,
Kennest die Wonne ja auch seliger Melancholie; —
Sieh, das stammelnde Lied entlegren nur möcht' es den Busen,
Welcher im heil'gen Gefühl pochet so glühend und laut. —
Zarte Herzen, ich weiß, sie werden den Schwärmer verstehen:
Wärmet der Sonnenstrahl doch, wenn er auch Gräber beglänzt. —

Digitized by Google

Der Stern der Liebe.

Still im düstern Ulmenhaine
Wallt das Mägdlein sonder Bangen;
Ist ihm doch mit mildem Scheine
Sternlein Liebe aufgegangen. —
Wo du lächelst,
Holdes Licht,
Zagt der Jungfrau
Busen nicht!

Erdenlebens wildem Toben
Stürmt des Jünglings Brust entgegen —
Sternlein muthigt ihn von oben,
Leuchtet ihm auf Klippenwegen:

Digitized by Google

Ob's auch um ihn
Bebt und bangt —
Sternlein lächelt
Wenn er wankt. —

Bald in trüben Klostermauern
Welken Mägdleins Rosenwangen —
Jüngling hält mit Wonneschauern
Früh den Heldentod umfangen: —
Doch das Herze
Heiter bricht —
Sternlein Liebe
Sinket nicht!

Digitized by Google

Die verwelkte Rose.

Ist auch deine Blüthe schon zertrümmert,
Du, so bleich als eine todte Braut?
Hast so froh an meiner Brust geschimmert,
Deiner Jugendfülle kühn vertraut!

Ach! wer bürget für des Zeitsturm's Wüthen? —
Jedern bricht er und das Menschenherz —
Wohl in manchem Busen sprießen Blüthen:
Aber alle welken Grabeswärts! —

Eine nur kann nicht sein Grimm zerdrücken,
Die erbebet nicht vor Herbst und Tod!

Digitized by Google

Die mischt Sterbewinseln mit Entzücken,
Mahlt erblaßte Lippen wieder roth. —

Armes Blümchen, blicke nicht so trübe!
Armes Herz, verblut' im Grame nicht!
Ob hienieden dir auch nichts mehr bliebe:
Hoffnung, Hoffnung blüht im ew'gen Licht!

Digitized by Google

Die letzten Bitten.

An meinen Freund.

Wann sie einst kommt, des Todes ernste Stunde,
In der dieß müde Haupt zum Schlummer sinkt,
Und meine Miene dir mit Marmormunde,
Leb' wohl, Geliebter! still erbleichend winkt: —
Dann weine nicht! — das sieht des Freundes Seele,
Damit dein Schmerz den Ringenden nicht quäle.

Und wann zum letzten mal die Brust sich hebet,
Der letzte Odemzug ihr sanft entweicht,

Digitized by Google

Und zögernd auf den kalten Lippen schwebet,
Die Todeskampf schon Lilienweiß gebleicht: —
Dann küß' ihn auf! — so wird er leicht enteilen!
Und dankend um dich, den Erlöser, weilen.

Matt blickt das Auge, das der Schwermuth Schleier
So oft in bangen Stunden hat umhüllt,
Dem fern und nah' beym Ton der schwachen Leyer
Ein Friedensengel schien dein trautes Bild: —
O, schließ es zu! — du hast es oft erheitert,
Jetzt ist es vor des Ew'gen Thron geläutert. —

Hörst du dann bey des Mondes blassem Strahle,
Wenn unwillkührlich sich dein Auge trübt,
Dort an der Freundschaft still geweih'tem Male
Die Stimme des, der dich so treu geliebt: —
Sie danket dir; die Thrän' in deinem Blicke
Rief mich zu dir aus Wingolf's ew'gem Glücke.

Digitized by Google

Der Tod.

An meinen Carl.

When shall it be morn in the grave, to
bid the slumberer awake?
Ossian.

Sey mir gegrüßt, mein Carl, Segen entbeut der
Freund!
Gerne weilt er bey dir auch in des Liedes Flug;
Sanfter tönen die Saiten,
Denkt er deiner und singt er dir.

Lispeln dir sie nicht mehr, o dann bedeckt das
Grab

Digitized by Google

Längst mein kaltes Gebein, ruhet mein treues Herz —
Kühl ist, Erde, dein Busen,
Tief, tief schlummert der Todte ein!

Rauhe Winde des Nord's brausen um's stille Grab,
Regenschauer und Schnee beugen des Hügels Halm;
Und der Todtenwurm windet
Sich im welkenden Farrenkraut.

Bleiche Sterne, umsonst strahlt ihr dem Schlummerer zu!
Mond, dein frostiger Glanz schauert ihn nimmer auf!
Nacht bethauet sein Lager —
Doch da drunten erwacht er nicht.

Wenn du, Engel, mir winkst, Tod, wenn dein stiller Blick
Mir entgegen nun glänzt, ladend zur ew'gen Ruh;
Wenn die Fackel erlischet,
Fortgeführet vom Abendwest:

Digitized by Google

O, dann nahe mir hold! stehe, ich bebe nicht;
Oft schon sah' ich dir kühn lächelnd ins kalte Aug',
Oft schon warst du mir nahe, —
Ruhebringer, ich kenne dich!

Einmal laß mich dann noch denken der Frühlingszeit
Meines flüchtigen Seyn's; denken das Paradies,
Das der Jüngling sich träumte;
Nimmer hat es ihm hier geblüht! —

Ach, es war nur ein Traum, aber er war so schön!
Klar, wie Seraphimschein strahlt in des Orcus Nacht;
Wirklichkeit, du bist trübe!
Ich erwacht' — und mein Eden schwand! —

Und noch einmal laß sein freuen mich, Starker, sein,
Der hienieden mir war, was du mir jenseits bist,
Der den tröstenden Busen
Bot mir, wann ich einsam geweint.

Digitized by Google

Füllt dann in Abendroth's Glanz' Ahndung dir,
Carl, die Brust,
Tönt ein sterbender Laut dir in des Zephyrs Hauch,
Wie die Saite verhallet,
Sanft geschlagen von Liebeshand:

Dann, dann scheid' ich von hier, lange dich nicht
zu sehn —
Grabesschlummer ist tief, taub ist des Todten Ohr —
Freund, dein Heinrich erwachet
Dir nicht wieder, er schläft so tief!

Digitized by Google

Die Sterne.

Wie so traut und lieblich ihr erglänzet
Perlen am azurenem Gewand'!
Hell in Christnachtsglühn die Höh' umkränzet,
Niederflimmernd auf das dunkle Land;
Und bey eurer stillen Bilder Winken,
Möcht' in Sehnsuchtsweh das Herz versinken.

Trunken, wie am Licht die Sonnenwende,
Hängt mein Blick an eurer Strahlenbahn;

Digitized by Google

Schon der Knabe hob die schwachen Hände
Aufwärts zu dem großen Flammenplan':
Ach, die Träume, die das Kind umwallten,
Werden nimmer wieder sich gestalten!

Ist's nicht so dem Sterblichen beschieden?
Unmuthsvoll im milden Frührothsglanz',
Sucht er in der Wahrheit Gluthen Frieden,
Und es welket bald der schönste Kranz —
Ach, dann rinnt der Thränen Thau hernieder,
Aber keine Blume blühet wieder!

Und die kalte Wirklichkeit umgittert
Ehern den getäuschten bangen Sinn,
Und das kühnste Heldenherz erzittert,
Und manch schöner Glaube ist dahin —
Denn nur in der Ahndung dunkeln Räumen
Kannst du selig hoffen, selig träumen.

Aber endlich bricht das Aug' im Kummer,
Und das arme Herz wird wieder frey; —

Digitized by Google

Freundlich naht ein langer, langer Schlummer,
Und der frohe Traum erblühet neu —
Und es lächeln wieder aus der Ferne
Auf den stolzen Träumer mild die Sterne.

Digitized by Google

Vertheidigung.

Wer ist's, der entsprossen von irdischem Blut
Tritt wider mich ein in die Schranken?
Ich künd' es verbürgend, die Menschheit ist gut!
Dran möge der Glaube nie wanken!
Denn stürzen die Säulen des Glaubens ein,
Dann möcht' ich mit ihnen begraben seyn!

Vertrauen nur mußt du auf's menschliche Herz,
An Liebe und Treu' nicht verzagen!

Digitized by Google

Entfalten des Busens verborgensten Schmerz,
Enthüllen die heimlichsten Klagen!
Wie liebend der Morgen das Kelchblatt entschleußt,
So öffnet Vertrauen den menschlichen Geist.

Und selber bieten mußt du die Hand
Zum herrlichen Bunde der Seelen!
Und setzen dein Herzblut, das letzte, zum Pfand',
Du wollst dich ihm ewig vermählen:
Solch köstliches Opfer erringt nur das Ziel,
Zu finden ein redliches Mitgefühl.

Und strauchelt der Bruder, und stürzt ihn sein Fall,
Dann wolle du nicht ihn verdammen!
O, kennst du die Triebe des Innersten all'?
Der Leidenschaft glühende Flammen? —
Dem Sterblichen fluche der Sterbliche nicht:
Es lebt ein Allgüt'ger — der halte Gericht!

Wer ist's, der entsprossen von irdischem Blut
Tritt wider mich ein in die Schranken?

Digitized by Google

Ich küpd' es verbürgend, die Menſchheit iſt gut!
Dran möge der Glaube nie wanken!
Denn ſtürzen die Säulen des Glaubens ein,
Dann möcht' ich mit ihnen begraben ſeyn!

Digitized by Google

Lied vom Sänger.

Saß im Frühlingsthal der Sänger,
Frühroth funkelt auf die Saiten;
In des Morgens Flammenmeere
Schwelgte tief der trunk'ne Geist.

Wie den Blüthenkelch des Blümleins
Lind' entfaltet Sonnenstrahl,
Oeffnet' er den Born des Liedes
In der vollen Brust des Barden,
Und der Morgenhain erklang. —

Digitized by Google

Leiser lispelten die Lüfte,
Leiser wand sich Bacheswelle,
Leiser in der Buche Wipfel
Zwitscherten des Lenzes Kehlen. —
Ihn zu krönen, ihn zu küssen
Neigte sich das junge Laub.

Horchend nah'ten ihm die Hirten,
Saßen um die süße Stimme,
Hold dem hehren Himmelssohne.

Theilten treu des Baumes Früchte,
Boten dar ihr schwarzes Brot
Und den Milchgefüllten Becher. —

Siehe! fern aus finsterm Forste,
Schön in Jagdgeschmeide glänzend,
Schreitet her des Gaues Fürst!
Hört des Liedes Melodieen,
Und in hoher Milde lächelnd
Winket er dem Wonnesänger: —

Digitized by Google

„Dieses Goldes helle Pracht,
Dieser Perlen köstlich Glänzen,
Fürstenmahl und Nectarbecher —
Sie sind dein — so du mich singst!“

Aber der mit stolzem Schauen
Auf den Mammon messend blickt:
„Bardenton, Fürst, ist nicht feil;
Hohes kann das Hohe nur erringen!“ —

Und nun wallt er heim zu seinen Hirten,
Lächelt heiter auf sein schwarzes Brot. —

Digitized by Google

An Laura.

Verstehst du, Laura, ihn aus weiter Ferne
Den Gruß, der meiner vollen Brust entquillt?
Er flimmert dir im lichten Abendsterne,
Er spielt in deinen Locken zephyrmild;
Er lispelt dir im jungen Laub' der Linde,
Vom Geisterhauch bedeutungsvoll bewegt,
Er winkt dir, Traute, aus des Baumes Rinde,
Die unsern Namenszug verschlungen trägt.

Erfüllte dich mit nie empfundnem Schauer
Der blassen Rose stiller Leichenblick? —

Digitized by Google

Sie kündet dir des treuen Herzens Trauer,
Des bleichen Freundes früh zerriß'nes Glück; —
Hast du gehört den schwachen Laut der Saiten
So heimlich bang im stillen Kämmerlein,
Als dich aus, ach! zu schnell entschwundnen Zeiten
Umglänzte der Erinnrung Wehmuthschein? —

O, weine Laura nicht! des Raumes Schranken,
Was sind sie unsrer Liebe Göttermacht? —
Siehst du der kleinen Laube Zweige wanken,
Vernimmst du flücht'ge Tritte, scheu und sacht': —
Pocht's zitternd, und mit ungestümen Drange
Stürzt es ins Häuschen athemlos hinein: —
Dann — Herz an Herz und heiße Wang' an Wange —
Dann Engel, bin ich nahe, bin ich dein!

Digitized by Google

Der klingende Alp.

Anmerkung. Die Aerzte beschreiben eine Art von Alpdrücken, bey welchem die Kranken die Empfindung haben, als wären alle ihre Fibern angespannt und klängen wie Saiten. Bey Zunahme des Uebels findet man sie häufig des Morgens unvermuthet im Bette todt. — Beym Volke heißt diese Art nicht unpassend der klingende Alp.

„Alfred, Alfred! machst mir Wehen!
Blickst so todtenblaß und trübe!
Darfst du mir nicht frey gestehen?

Digitized by Google

Trauen nicht der Mutterliebe?
Wie geknickte Rosen klagen
Deine Wangen — ach, ertragen
Mag es länger nicht mein Herz!
Der Gespielen froher Scherz
Treibt um dich, die blasse Leiche,
Und dein Antlitz zeih't, das bleiche,
Dich der Lüge, wenn es lächelt." —

„Zürne Mutter, nicht dem Knaben!
Will dir alles ja gestehen,
Wie geheime Lust und Wehen
Ihm die Brust zerspalten haben. —

Wenn am Himmel
Sterngewimmel
Freundlich glänzt;
Lichtbekränzt
Um des Domes stille Hallen
Pappelnzweige flüsternd wallen,
Und der Gräber Luftgestalten
Auf der stillen Erde walten —
Wenn, vom Herrgott ausgesandt,

Digitized by Google

Daß sie arme Kinder schützen,
Englein nah'n von Himmelssitzen —
Sieh', dann sinket ein's hernieder,
Und mit unsichtbarer Hand
Hält es alle meine Glieder,
Gleich als wollt' es um sie streiten —
Aber jeder Nerve dehnt
Sich harmonisch aus zur Saiten;
Leiser Harfenlaut ertönt,
Engelsfingerlein durchwühlen
Mir die Brust zu süßen Spielen —
Und voll schmerzensreicher Lust,
Kaum der Erde noch bewußt,
Zitternd, oh die Saiten brechen,
Möcht' ich sprechen,
Doch das Wort wird Harfenton. —

Und so klingt es leis' und milder
Wie ein sterbend Schwanenlied;
Aufgelöst wird jedes Glied,
Langsam schwinden alle Bilder —
Und allmählig auf die Augen müde
Träufelt eines süßen Schlummers Friede." —

Digitized by Google

Da beben Thränen in der Mutter Blicken,
Und banger wird in ihrer Brust der Schmerz —
Hülflos verblutet des Geliebten Herz,
Sie kann ihn nicht der Geistermacht entrücken:
Denn wer gekostet aus des Jenseits Bronnen;
Dem ist der Erde Lust in Nichts zerronnen. —

Und bleicher stets wird seine Rosenwange,
Und schüchtern wanket er, gespenstergleich;
Es zieht ihn fort mit ungestilltem Drange
Hin in der Engel Harmonieen-Reich: —
Und Nächte fliehn, vom Morgenroth bezwungen —
Des Knäbleins ird'sche Saiten sind zersprungen. —

Digitized by Google

Die Kreuzschnabel.

Legende.

Blutend ringt mit Schmerzenstod und Leben
Der Erlöser; Grabesstille weht —.
Mörder zittern mit Verzweiflungsbeben,
Und der Gottmensch segnet im Gebet'.

Fibern zucken, bittre Schmerzen wüthen
In des Allbeglückenden Gebein;
Menschen, seht! des Paradieses Blüthen
Beut er euch mit eigner Höllenpein!

Digitized by Google

Und er ächzt zu seinem Gott': — der Boden
Spaltet gähnend, tiefer Gräber Graun '
Sendet zu den Lebenden die Todten,
Des Gerichtes ernsten Tag zu schaun. —

Sieh, da flattern mit erschrocknen Schwingen
Links und rechts ums Kreuz zwey Vögelein;
Möchten gern dem Dulder Hülfe bringen,
Gern erleichtern des Verlass'nen Pein. —

Picken sorgsam treu, des Hände Wunde
Von dem kalten Eisen zu befrein;
Schweben matt dann um des Kreuzes Runde,
Frisch gestärkt die Arbeit zu erneu'n.

Lange müh'n sie sich; — die Kräfte weichen,
Kreuzend biegt der schwache Schnabel sich;
Und des hohen Werkes ehrend Zeichen
Prangt noch jetzt am Vöglein sichtbarlich.

Digitized by Google

An **

als sie sich nach der Ferne sehnte.

Nach den Thälern, nach den Hügeln
Blickest du voll Sehnsuchtslust;
Möchtest dir mit Taubenflügeln
Waffnen deine Lilienbrust. —

Sieh, das ist des Engels Ringen,
Den die kalte Bande drückt,
Und ein Ruf wie Harfenklingen
Aus dem Vaterland entzückt.

Digitized by Google

Doch was irdisch ist geboren
Läßt die Erde nicht entfliehn;
Sel'ge von Elysiums Thoren
Zieht sie wieder an sich hin.

Darum, gute Seele, stille
Deiner Sehnsucht süßen Schmerz,
Und der Inbrunst ganze Fülle
Geuß in ein geliebtes Herz.

O, dann ist die kleinste Hütte
Eine Welt dir, edenschön,
Und aus ihrer stillen Mitte
Wird der Himmel dir erstehn!

Digitized by Google

Der Knabe.

Abendlied durchs Feld
Hallt so wunderbar —
Was den Busen schwellt
Wird mir nimmer klar;
Liederlaute leis' vertönen,
Aber ach! mein banges Sehnen
Weilet immerdar.

Sternlein gleitet schnell
Ueber Flur und Hain,
Dort im lichten Quell

Digitized by Google

Wiederstrahlt sein Schein:
Auch in meinem Herzen lebet
Tief ein Bild, das nie verschwebet,
Ewig, ewig mein!

Nach der Hütt' im Thal'
Blickt' ich unverwandt,
Bey des Lämpchens Strahl'
Hab' ich's Bild erkannt —
Heiße Sehnsucht, Lust und Schmerzen
Wuchsen mächtig mir im Herzen,
Wie ich sinnend stand.

Hüttchen träumt so still,
Lämpchen ist verglüht;
Wie ich fürder will,
Rückwärts es mich zieht —
Rastlos irr' ich sonder Ende;
Ob ich drinnen Ruh' wohl fände,
Wo die Holde blüht? —

Will nicht länger gehn
Wie ein Nachtgebild'!

Digitized by Google

Nichts auf Flur und Höh'n
Meine Sehnsucht stillt!
Schlachtgebraus' und Todesstunde
Kühlet manche heiße Wunde,
Die der Schmerz erfüllt. —

Horch! — im Hüttchen fern
Tönt's wie Nachtgesang!
Betend zu dem Herrn
Steigt ein süßer Klang;
Betend will ich mit ihr knieen,
Kann nicht weiter von ihr fliehen,
Bin so krank, so krank! —

Digitized by Google

Lied und Liebe.

An der stillen heil'gen Stätte,
Wo die hohen Linden wehen,
Lag ich brünstig im Gebete,
Rang nach Licht aus dunkeln Höhen;
Denn mit heimlich bangem Walten
Drängten zitternde Gestalten
Sich empor aus meiner Brust —
War es Leiden, war es Lust —
O, ich kann es selbst nicht fassen,
Wonn' und Weh, und Lieb' und Hassen! —

Endlich weit und immer weiter
Ward der Zauberborn im Herzen;
Auf den Höhen glüht' es heiter,
Drinnen schwanden alle Schmerzen: —
An des Himmels ew'gen Bogen
War ein Stern heraufgezogen,

Digitized by Google

Sandte Strahlen, mild und hell
In des Busens Geisterquell;
Thränen sanken lindernd nieder,
Und die Thränen wurden Lieder. —

Wie der Strahl in mich gefallen,
Hab' ich Trost und Ruh' gefunden,
Kenne jetzt der Heimath Hallen,
Wo die Seele mag gesunden; —
Wo nur helle Morgen tagen,
Wo der Blumen Adern schlagen,
Und die Welle deutlich spricht —
Lieder quellen aus dem Licht',
Und aus zitternden Gestalten
Engelsbilder sich entfalten. —

Ha! und wie ein Seraphsegen
Hab ich süßen Klang vernommen!
Seit der tönt auf meinen Wegen,
Brennt das Herz, ein Stern, entglommen —
Möcht' im Strahlenglanz verglühen,
Endlos mit dem Klang' entfliehen,
Und zum Päan wird das Lied: —
Denn wo Liebe tönend zieht,
Schäumen alle Lebenswellen,
Und die tiefsten Bronnen schwellen!

Digitized by Google

Schlußsonnet.

Die Flammen, die die junge Brust durchglüh'ten,
Das Erbe aus dem bessern Heimathsland',
Das zaubrisch mich an diese Erde band,
Ich wollt' es liebend gleichen Busen bieten. —

Es waren meines Lebens schönste Blüthen;
Wohl pflegt' ich ihrer mit besorgter Hand,
Doch ach! der heit're Wonnelenz entschwand,
Und sie verwehen in des Sturmes Wüthen! —

Digitized by Google

Bald sind vielleicht verhallt des Jünglings Lieder,
Ernst leg' ich die geliebte Harfe nieder —
Sie tönt an meiner Brust vielleicht nie wieder.

Was weinst du, Herz, vom Abschiedsweh' durchdrungen? —
Hat sie nicht treue Seelen dir ersungen?
Wer hat nach höherm Preise je gerungen? —

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Google